

Wie grün ist die Clubszene?

Mit dem Green Club Index vergleichen acht Studis die Klimabilanz von Discos.

Musst du immer das Licht brennen lassen? Ja, wir haben Mutters Stimme noch im Ohr. Energie sparen fällt unter die zehn heiligen Hausgebote. Nun ja, vielleicht gehen in Discos und Clubs einfach zu wenige Mütter ein und aus. Wie sonst wäre zu erklären, dass der sogenannte Green Club Index derzeit so aufhorchen lässt?

„Das Prinzip ist einfach“, sagt Jenny Otto. „Wir ermitteln, wie energieeffizient Clubs im Rhein-Main-Gebiet arbeiten, und können dann durch den Index Vergleiche ziehen.“ Die Studentin der Hochschule Darmstadt organisiert das Regionalprojekt zusammen mit sieben Kommilitonen. Die Idee und das Konzept stammen aus Berlin: Die dort ansässige Green Music Initiative (GMI) setzt sich mit einer Fülle von Aktionen für eine klimaverträgliche



Acht Studenten, eine Mission: die Clubs in Rhein-Main unter die Lupe zu nehmen.
Foto: Anna Groos

mit kleinen Aktionen im Jahr 5000 Euro sparen können.“ Konkret macht es die Studenten an einem Beispiel: „Viele Clubs haben in ihrem Kühlschranks nur Getränke. Wenn der Laden drei Tage geschlossen ist, dann kann der Kühlschranks komplett ausgeschaltet werden.“ Auch bei der Temperatur gibt es Aufklärungsbedarf: „Sechs Grad reicht bei Getränken“, so die 27-Jährige. „Jedes Grad kühler bedeutet mehr Arbeit für den Kühlschranks und jeweils fünf Prozent mehr Energieverbrauch.“

Was die Beleuchtung angeht, eignen sich LEDs statt Glühbirnen und Bewegungsmelder auf den Toiletten. „Auch die Lüftung muss nicht permanent laufen“, zählt Jenny Otto weiter auf. Steigerungsfähig wäre die Umweltverträglichkeit von Clubs dann noch durch die Umstellung auf Ökostrom oder gar den Ausbau zur „Organic Disco“, in der die Besucher Strom auf einem speziellen Boden selbst erzeugen. So geschehen in der Darmstädter Centralstation.

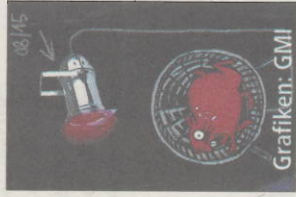
Für die acht Studenten neigt sich derweil das Semester dem Ende zu. „Der Zeitraum war kurz, zumal die Festtage im Weg waren“, sagt Jenny Otto schmunzelnd. Viele Clubs in Rhein-Main hätten sich für das Projekt interessiert – um Weihnachten herum war aber der Stresspegel bei den Clubbesitzern sehr hoch. Wir hoffen noch auf Spätzünder“. Enttäuscht über die Resonanz ist die Gruppe nicht: „Im Mittelpunkt steht die Aufklärung darüber, was möglich ist“, betont Jenny Otto. „Und Aufmerksamkeit haben wir bei den Clubbesitzern sicherlich geweckt.“

Zum Abschluss des Semestersprojekts lädt die GMI alle Interessierten für den 8. Fe



Die Darmstädter Studenten boten sich an, das NRW-Pilotprojekt auf den hiesigen Raum auszuweiten. „Als Praxisteil in diesem Semester“, erläutert Jenny Otto, die wie der Rest der Gruppe Online-Journalismus mit Schwerpunkt Online-PR studiert.

„Seit November stehen wir mit den Berlinern im engen Kontakt“ erzählt die Studentin. Unterstützt wird die Aktion auch vom Energiereferat Frankfurt, das einen der Clubs kostenlos beraten wird.



geteilt durch jährliche Besucheranzahl – das ist die Formel für den Index. Die Discos entscheiden selbst, ob sie diese Daten herausrücker, sich dem Vergleich stellen. „Bisher machen vier mit“, schildert Jenny Otto, „die Frankfurter Clubs ‚Travolta‘ und ‚Das Bett‘ sowie die Mainzer und Wiesbadener Clubs ‚50 Grad‘ und ‚Cubique‘.“ Noch sei Zeit einzusteigen, betont die Studentin. Die GMI strebt wie in NRW mindestens sechs Locations an, denen sie in punkto Energieeffizienz unter die Arme greifen kann. Doch wie hoch sind die Einsparpotenziale in der Clubszene eigentlich? Eine

Handstreifen

Eine große Überraschung ist es nicht: Das Thema Energieeffizienz spielt in der Clubszene eine untergeordnete Rolle. Abend für Abend feiern die Stromfresser kräftig mit. Gut, das Partyvolk will bei lauter Mücke, Nebelschwaden und Lichteffekten vom Alltag abschalten und ungebremst Spaß haben. Nachdenklich stimmt dagegen die Haltung edlicher Clubbesitzer: Sie könnten zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, die Umwelt und den Geldbeutel schonen. Viele tun es nicht. Vielleicht hat sich noch nicht herumgesprochen, dass Antisemitismus und Umweltschutz miteinander vereinbar sind. Vielleicht scheuen Inhaber etwaige Anfangsinvestitionen. Fakt ist, dass bisher



Stromfresser feiern mit

Von Cora Werwitzke

gerade einmal vier Clubs aus Rhein-Main beim Green Club Index mitmarssiert sind, trotzdem spricht diese Zwischenbilanz eine deutliche Sprache. In der Region tummeln sich so viele Discos. Was hält sie davon ab, ihre Klimabilanz transparent zu machen? Es gibt nur zwei Antworten: Entweder sie arbeiten so vorbildlich, dass sie auf die Aufmerksamkeit durch den Index nicht angewiesen sind. Oder sie fürchten, im Vergleich unter ferner liefen zu landen. Aber mal ehrlich, Clubbesitzer, die ihre schlechte Klimabilanz nicht in der Öffentlichkeit präsentieren wollen, beweisen allen voran eines: dass sie dem Partyvolk zutrauen, das Ranking bewusst wahrzunehmen und Konsequenzen zu ziehen. Und das – nun ja, ist ja fast schon wieder ein Kompliment.

@cora.werwitzke@op-online.de

aus P robiert

Roman „Die Auf-erstehung“: Nach-dem sich das Tor zur Hölle geöffnet hat, erhalten Dämonen Einzug in die Körper der Toten. Und die wiederum

Eine Frage der Einstellung

What a man – Dennis Smith (31) ist DJ, betreibt mit seinem Bruder den Frankfurter Club „Travolta“ – und er pfeift auf Großstadtgehebe.

Dennis, der Green Club Index kam bei euch gut an. Warum? Die Idee hat uns sofort gefallen: mit einfachen Mitteln Kosten sparen und was für die Umwelt tun. Wir bemühen uns selbst, die Basics umzuset-

burg aufgewachsen. Zwei Häuser weiter gab's einen Bauernhof. Im Garten wachsen Kopfsalat und Trauben – es gibt nichts besseres als

eigene Trauben...
...und Erdbeeren pflücken?
Genau, außer vielleicht selbst gekelterten Most! (cor)



Klingt gut, rentiert sich das auch? Auf jeden Fall, Kosten einsparen ist für uns ein wichtiger Faktor – aber nicht alles. Es ist für mich selbstverständlich,